

Biblich lehren · glauben · leben

Eine Verheißung für das Alter

Georg Löb

**... um den Abend
wird es licht sein**

Georg Løb

**Eine Verheißung
für das Alter**

**... um den Abend
wird es licht sein**

Biblisch lehren · glauben · leben
Heft 1

Herausgeber:

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.
(Trägerverein der Quartalsschrift »Ausblick und Ausblick«)
Pfarrer-Augenstein-Straße 25, 76534 Baden-Baden
E-Mail: Ausblick.und.Ausblick@t-online.de

Copyright 2001
11. Auflage 2021

Bibelzitate aus Luther Bibel 1984

Umschlagbild: Eduard Warkentin
Umschlaggestaltung, Satz: Fritz Konrad, Lahr
Herstellung: papedruck.de

Inhalt

»Um den Abend wird es licht sein« – Psalm 71 ein entfaltetes Wort	5
»Um den Abend wird es licht sein« – Ein prophetisches Wort	8
»Um den Abend wird es licht sein« – Ein Trostwort für das Alter	12
»Um den Abend wird es licht sein« bei dem, der sich in Gott geborgen weiß	14
»Um den Abend wird es licht sein« bei dem, der die Anfechtung des Alters überwindet	27
»Um den Abend wird es licht sein« bei dem, der die Aufgabe des Alters erkennt und wahrnimmt	37
»Um den Abend wird es licht sein« bei dem, der auch im Alter Gott lobt und preist	42

Eine Verheißung für das Alter: »... um den Abend wird es licht sein«

So spricht der Prophet:
»... es wird nicht Tag und Nacht sein, und auch
um den Abend wird es licht sein.«

Sach. 14,7b

Der Psalmist entfaltet dieses Wort des Herrn:

HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden. Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus, neige deine Ohren zu mir und hilf mir! Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann, der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg. Mein Gott, hilf mir aus der Hand des Gottlosen, aus der Hand des Ungerechten und Tyrannen. Denn du bist meine Zuversicht, HERR, mein Gott, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen vom Mutterleib an; du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen. Dich rühme ich immerdar. Ich bin für viele wie ein Zeichen; aber du bist meine starke Zuversicht. Lass meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich.

Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlass mich nicht, wenn ich schwach werde. Denn meine Feinde reden

über mich, und die auf mich lauern, beraten sich miteinander und sprechen: Gott hat ihn verlassen; jagt ihm nach und ergreift ihn, denn da ist kein Erretter! Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile mir zu helfen! Schämen sollen sich und umkommen, die meiner Seele feind sind; mit Schimpf und Schande sollen überschüttet werden, die mein Unglück suchen.

Ich aber will immer harren und mehren all deinen Ruhm. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich deine Wohltaten, die ich nicht zählen kann. Ich gehe einher in der Kraft Gottes des HERRN; ich preise deine Gerechtigkeit allein.

Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt, und noch jetzt verkündige ich deine Wunder. Auch im Alter, Gott, verlass mich nicht, und wenn ich grau werde, bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern und deine Kraft allen, die noch kommen sollen. Gott, deine Gerechtigkeit reicht bis zum Himmel; der du große Dinge tust, Gott, wer ist dir gleich? Du lässest mich erfahren viele und große Angst und machst mich wieder lebendig und holst mich wieder herauf aus den Tiefen der Erde. Du machst mich sehr groß und tröstest mich wieder.

So will auch ich dir danken mit Saitenspiel für deine Treue, mein Gott; ich will dir zur Harfe lobsingeln, du Heiliger Israels. Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast, sollen fröhlich sein und dir lobsingeln. Auch meine Zunge soll täglich reden von deiner Ge-

*rechtigkeit; denn zu Schmach und Schande werden,
die mein Unglück suchen.*

Psalm 71



»Um den Abend wird es licht sein« – Ein prophetisches Wort

Ist diese Aussage »Um den Abend wird es licht sein« nicht ein Widerspruch in sich selbst? Tatsächlich ist der Abend nicht die Zeit des Lichtes, sondern des Dunkelwerdens und der Dunkelheit. Es ist das Hereinbrechen der Nacht. So ist es in der Schöpfung in dieser Weltzeit.

Bei Gott ist es anders. Seine Wege und Führungen enden nicht in der Dunkelheit eines zu Ende gehenden Tages, sondern im Licht seiner kommenden Herrlichkeit. Dieses Wort vom lichten Abend ist ein prophetisches, hinweisendes Wort.

Es weist auf die Heilsgeschichte hin

Es weist hin auf das Ziel der Heilsgeschichte, auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesus Christus. Zuerst ist dieses Wort an das Volk Israel gerichtet, das noch durch große Nöte und Leiden zu gehen hat, bevor es seinen Messias, Jesus Christus, erkennt und annimmt. Denn alle Völker der Erde werden sich vereinen zum Kampf gegen Jerusalem, das zum Taumelbecher für die Völker ringsumher und zum Laststein für alle Völker geworden ist (Sach. 12,2.3). Während Gott, der Herr, das Gericht an allen Nationen vollzieht, die nach Jerusalem gezogen sind, um die Stadt zu vernichten (Sach. 12,9), geschieht an den Bewohnern Jerusalems etwas Wunderbares:

Über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um den Erstgeborenen. (Sach. 12,10)

Es weist auf den Weg Israels hin

Israel wird Buße tun über seine Schuld und Sünde vor und gegen seinen Gott, vor allem aber über die Ablehnung und Verwerfung des zu ihnen gesandten Messias. Durch Bereuen und Bekennen ihrer Sünde erfahren sie Vergebung (1. Joh. 1,9). Denn: »Zu der Zeit werden das Haus David und die Bürger Jerusalems einen offenen Quell haben gegen Sünde und Befleckung.« (Sach. 13,1). Damit erfüllt sich: »So wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jes. 59,20; Jer. 31,33): »es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob.« (Röm. 11,26). Israels Weg endet nicht im Untergang, in der Dunkelheit eines unerbittlichen Gerichts, sondern im Licht der barmherzigen Liebe Gottes. Durch innere Erneuerung führt Gott das erwählte Volk seiner göttlichen Bestimmung zu, »ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk (zu) sein« (2. Mose 19,6a).

Es weist auf den Weg der Gemeinde Jesu Christi hin

Ähnlich verläuft der Weg der Gemeinde Jesu, dem Volk Gottes des Neuen Bundes, in dieser Zeit und Welt. Dasselbe gilt auch für den Weg des einzelnen Gläubigen in diesem Leben. Von diesem Weg schreibt der Apostel Paulus: »Wir müssen durch viele Bedrängnisse in das Reich Gottes eingehen« (Apg. 14,22). »Alle, die gottesfürchtig leben wollen in Christus Jesus, müssen Verfolgung leiden.« (2. Tim. 3,12).

Ebenso bezeugt es der Apostel Petrus:

Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit. (1. Petr. 1,6–9)

An diesem Ziel kommt Glaube zum Schauen und Hoffnung zur Erfüllung. Wie diese Erfüllung aussehen wird, beschreibt der Apostel Johannes:

Meine Lieben, wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden

wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeder, der solche Hoffnung auf ihn hat, der reinigt sich, wie auch jener rein ist. (1. Joh. 3,2–3)
Diese und andere Aussagen der Bibel machen deutlich, dass sowohl der Weg Israels, der Weg der Gemeinde Jesu wie auch der Weg des einzelnen Gläubigen trotz der Bedrängnisse, Verfolgungen und Leiden nicht im Chaos der Finsternis endet, sondern im Licht der Gegenwart Gottes. Israel kommt vom Schauen des wiederkommenden Herrn zum Glauben an ihn, während die Gemeinde vom Glauben zum Schauen geführt wird.

*Wir warten dein, o Gottessohn,
und lieben dein Erscheinen.*

*Wir wissen dich auf deinem Thron
und nennen uns die Deinen.*

*Wer an dich glaubt, erhebt sein Haupt
und siehet dir entgegen,
du kommst uns ja zum Segen.*

*Wir warten dein, du kommst gewiss,
die Zeit ist bald vergangen;
wir freuen uns schon überdies
mit kindlichem Verlangen
Was wird geschehn, wenn wir dich sehn,
wann du uns heim wirst bringen,
wann wir dir ewig singen!*

Philipp Friedrich Hiller (1699–1776)

»Um den Abend wird es licht sein« – Ein Trostwort für das Alter

Um den Abend wird es licht sein, das ist auch ein Trostwort. Denn es bestätigt, was schon der Prophet Jesaja geschrieben hat: *»Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind.«* (Jes. 8,23). Die neutestamentliche Entsprechung lautet: *»In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.«* (Joh. 16,33). Diese Worte sind auch ein Trost für das Älterwerden. Zwar wollen die meisten Menschen alt werden, aber niemand möchte gern alt sein. Altwerden bedeutet nicht nur, graue oder weiße Haare oder Falten im Gesicht zu bekommen. Altwerden bedeutet auch schwächer werden. Die Lebenskraft nimmt ab. Die Vergesslichkeit nimmt zu. Das Augenlicht lässt nach. Die Schwerhörigkeit kommt auf. Das Alter kann unter Umständen sehr schwer sein, besonders dann, wenn es in die Einsamkeit führt und sich niemand um einen kümmert.

Öfter habe ich bei Besuchen von älteren Menschen gehört: »Das Alter ist nicht schön!« Oder: »So alt sollte man nicht werden!« Das Alter kann, wenn es nur ein Altwerden ist und man nur das Sterben und den Tod vor Augen hat, sehr notvoll sein. Anders ist es, wenn aus dem Älterwerden ein Reifwerden für Gottes ewige Welt wird. Das aber ist nur da der Fall, wo man sein ganzes Vertrauen auf Jesus Christus setzt und sich von

ihm geführt weiß. Dann ist das Älterwerden eine gesegnete Zeit.

Bei wem wird es um den Abend licht sein?



»Um den Abend wird es licht sein« bei dem, der sich in Gott geborgen weiß

Geborgen in Gott

Das ist das Wichtigste im Leben überhaupt. Besonders aber gilt das für das Alter. Doch, was ist Geborgenheit? Dr. Paul Tournier, ein Schweizer Arzt und Psychotherapeut, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel »Geborgenheit – Sehnsucht des Menschen«. Am Anfang seines Buches erzählt er von einem Studenten, der heimatlos und entwurzelt sich nach Geborgenheit sehnte. Jener Student drückte sein Verlangen nach Geborgenheit mit folgenden Worten aus: »Im Grunde suche ich immer einen Ort der Zugehörigkeit«. Das heißt: Geborgenheit ist das Wissen um einen Ort, von dem ich weiß, dass ich hier hingehöre! Letztlich kann nur Jesus Christus einem Menschen, ob jung oder alt, diese Geborgenheit geben. Ohne Jesus, den guten Hirten, ergeht es uns so, wie es die folgenden Verse beschreiben:

*Fraget doch nicht, was mir fehle,
forschet nicht nach meinem Schmerz;
Durst nach Gott füllt meine Seele,
Drang zu Gott verzehrt mein Herz.
Gebt mir alles, und ich bleibe
ohne Gott doch arm und leer.*

*Unbefriedigt, dürstend treibe
in der Welt ich mich umher.«*

Philipp Spitta (1801–1859)

*Hirtenlos dahinzuleben,
macht ein Schäflein krank und matt.
Wer soll, was es braucht, ihm geben,
Wenn es keinen Hirten hat?*

Johanna Meyer (1851–1921)

*Du kannst ja niemals glücklich sein,
bleibst du dem Heiland fern.
O Herz, geh doch zum Frieden ein,
nimm Jesus an als Herrn.*

Jonathan Paul (1853–1931)

Geborgen im Alter

Nur ein Mensch, der weiß: »Ich gehöre zu Jesus Christus!«, kann im Alter sich geborgen wissen. Voraussetzung dafür ist der Glaube an Jesus Christus. »*Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben.*« (Joh. 1,12)

Geborgen in Gott ist, wer Gott vertraut

Der Beter des Alterspsalms 71 bekennt: »*Herr, ich traue auf dich!*« Damit bezeugt er, dass Gott sein ganzes Ver-

trauen gehört. Ein Dichter beschreibt, was für ihn der Glaube an Gott bedeutet:

*Einen goldnen Wanderstab
ich in meinen Händen hab;
aus dem Himmel ist er her,
nach dem Himmel weiset er:
Dieser Stab, das ist mein Glaube,
hält mich aufrecht hier im Staube.
Trennt auch Leib und Seele sich,
auf ihn traue und baue ich.*

Johann Baptist Berger (1806–1888)

Der Liederdichter und Pfarrer Paul Gerhardt sagt in der vierten Strophe seines Liedes »Du meine Seele, singe«:

*Wohl dem, der einzig schauet
nach Jakobs Gott und Heil.
Wer dem sich anvertrauet,
der hat das beste Teil,
das höchste Gut erlesen,
den schönsten Schatz geliebt;
sein Herz und ganzes Wesen
bleibt ewig unbetrübt.*

Paul Gerhardt (1607–1676)

In großer Gewissheit bringt der Apostel Paulus im Römerbrief dieses Geborgensein in Gott zum Ausdruck. Doch zuvor stellt er die Frage:

Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht (Ps. 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« (Röm. 8,35–36)

Bekanntlich geht man mit Schlachtschafen nicht sanft um, sondern grob. Wie das im Leben des Apostels Paulus sich auswirkte, bekennt er in seinem Leidenskatalog (2. Kor. 11,23–33). Hier hat er zusammengefasst, was er in der Nachfolge und im Dienst für Jesus Christus zu leiden hatte. Trotz all dieser notvollen Erfahrungen, die oft mit Lebensgefahr verbunden waren, kann der Apostel bezeugen:

Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.« (Röm. 8,37–39)

Paulus wusste sich zutiefst in seinem Herrn geborgen. Er konnte wie der Dichter Philipp Spitta sagen:

*Ich steh in meines Herren Hand
und will drin stehen bleiben;*

*nicht Erdennot, nicht Erdentand
soll mich daraus vertreiben!
Und wenn zerfällt die ganze Welt,
wer sich an ihn und wen er hält,
wird wohlbehalten bleiben.*

*Und meines Glaubens Unterpfand
ist, was er selbst verheißen:
dass nichts mich seiner starken Hand
soll je und je entreißen.
Was er verspricht, das bricht er nicht,
er bleibet meine Zuversicht.
Ich will ihn ewig preisen.*

Philipp Spitta (1801–1859)

**Geborgen in Gott ist,
wer weiß, dass seine Schuld vergeben ist**

Wenn der Psalmist bittet: »*Errette mich durch deine Gerechtigkeit*«, dann weiß er, dass es mit seiner eigenen Gerechtigkeit nicht getan ist. Was uns Menschen betrifft, gilt die Aussage des Propheten: »*Aber nun sind wir alle wie die Unreinen, und alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes Kleid. Wir sind alle verwelkt wie die Blätter, und unsre Sünden tragen uns davon wie der Wind.*« (Jes. 64,5).

Gerade im Alter, wo man oft rückwärts gewandt lebt und sich viel mit der Vergangenheit beschäftigt, wird man auch an sein Fehlverhalten erinnert, mit dem man

schuldig geworden ist. Wenn diese Dinge nicht bereinigt und vergeben wurden, sind sie eine schwere Last. Deshalb bittet der Dichter Johann Heinrich Schröder:

*Jesu, hilf siegen! Ach wer muss nicht klagen:
Herr, mein Gebrechen ist immer vor mir!
Hilf, wenn die Sünden der Jugend mich nagen,
die mein Gewissen mir täglich hält für.
Ach lass mich schmecken dein kräftig Versöhnen
und dies zu meiner Demütigung dienen!*

Johann Heinrich Schröder (1667–1699)

Was kann sich nicht alles in einem langen Leben ansammeln an Versagen, Schuld und Sünde. Weder kann man begangene Sünde ungeschehen machen, noch kann man sie vergessen. Aber sie kann vergeben werden.

Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit. Wenn wir sagen, wir haben nicht gesündigt, so machen wir ihn zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns. (1. Joh. 1,8–10) Solange wir noch in der Gnadenzeit leben, ist es zum Bekennen und Bereuen nicht zu spät. Hier gilt, was Paulus schreibt: »*Wo aber die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger geworden.*« (Röm. 5,20b). Dankbar bin ich, dass ich bei vielen

älteren Menschen erleben durfte, wie sie zum Glauben kamen und das Geschenk der Vergebung annehmen konnten. Welche Gnade und große Freude ist es, wenn ein Mensch erleben darf:

*Die Sünden sind vergeben!
Das ist ein Wort zum Leben
für den gequälten Geist.
Sie sind's in Jesu Namen,
in dem ist Ja und Amen,
was Gott uns Sündern je verheißt.*

*Das ist auch mir geschrieben;
auch ich bin von den Lieben,
weil Gott die Welt geliebt;
auch ich kann für die Sünden
bei Gott noch Gnade finden:
Ich glaube, dass er mir vergibt.*

*Mein Hauptgesuch auf Erden
soll die Vergebung werden,
so wird mein Tod nicht schwer.
O, in den Sünden sterben
ist ewiges Verderben!
Denn wer will dann bestehen, wer?*

*Ach Gott, lass meiner Seelen
den Trost doch niemals fehlen,
dass du die Schuld vergibst!*

*Wenn ich mich betend beuge,
so sei dein Geist mein Zeuge,
dass du dein Kind in Christo liebst.*

*Wenn ich von hinnen scheide,
so mach mir das zur Freude,
dass ich begnadigt bin.
Im Glauben der Vergebung,
in Hoffnung der Belebung
geh ich alsdann im Frieden hin.*

Philipp Friedrich Hiller (1699–1769)

Jesus Christus ist unsere Gerechtigkeit, und durch den Glauben an ihn, den Sohn Gottes, empfangen wir Vergebung. *»Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm die Gerechtigkeit würden, die vor Gott gilt.«* (2. Kor. 5,21). Die Vergebung unsrer Sünden verdanken wir Jesus Christus, der am Kreuz von Golgatha sein Leben an unsrer Statt dahingegeben hat. Er starb, damit wir leben können.

Geborgen in Gott ist, wer im Wort Gottes gegründet ist

Der Psalmist bekennt: *»Das ist mein Trost in meinem Elend, dass dein Wort mich erquickt«* und *»Wenn dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.«* (Ps. 119,50.92). Damit bezeugt der Beter, dass das Wort Gottes für ihn Hilfe und

Trost ist. So wie ein Haus ein festes Fundament braucht, so braucht unser Leben als Fundament das Wort Gottes, die Bibel. Sie gibt uns die rechte Orientierung, ist Trost und Kraftquelle in der Nachfolge Jesu. Immer wieder habe ich von älteren Menschen gehört, wie dankbar sie für das auswendig gelernte Wort Gottes sind, besonders für die Psalmen, aber auch für die auswendig gelernten Lieder, die in schlaflosen Stunden der Nacht sie trösten und ihnen helfen. Als der Versucher Jesus Christus verführen wollte, seine Gottessohnschaft damit zu beweisen, dass er aus Steinen Brot machen sollte, hat er den Satan abgewehrt mit folgender Antwort: »*Es steht geschrieben* (5. Mose 8,3): ›Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.« (Matth. 4,4). Deshalb bittet Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf:

*Herr, dein Wort, die edle Gabe,
diesen Schatz erhalte mir;
denn ich zieh es aller Habe
und dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
worauf soll der Glaube ruhn?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
aber um dein Wort zu tun.*

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700–1760)

Geborgen in Gott ist, wem Gott Zuflucht ist

Der Psalmist bittet Gott: *»Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann, der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg.«* (Ps. 71,3). Mose, der Mann Gottes, der 120 Jahre alt wurde, hat uns mit dem 90. Psalm ein wunderbares Gebet und Zeugnis von seinem Gotterleben gegeben. Jemand hat einmal die 120 Jahre des Mose auf originelle Weise gedeutet: Die ersten 40 Jahre war er bei den Wasserköpfen in Ägypten, die nächsten 40 Jahre bei den Schafsköpfen in der Wüste und die letzten 40 Jahre bei den Querköpfen seines Volkes, die Mose das Leben oft schwer machten. Öfters heißt es bei der Wüstenwanderung: *»Und sie haderten mit Mose ...«, »... murrten wider Mose ...«* (2. Mose 17,2–3 u. a.). Hätte Mose nicht immer wieder seine Zuflucht zu Gott nehmen können, er hätte an seiner Aufgabe verzweifeln müssen. So durfte er ständig die Erfahrung machen: *»Zuflucht ist bei dem alten Gott und unter den ewigen Armen«* (5. Mose 33,27a); auch wenn er versagt hatte, als er gegen Gottes Weisung, statt mit dem Felsen zu reden, den Felsen schlug (4. Mose 20,1–13).

Das erste Mal musste Mose den Felsen schlagen, damit das Volk Wasser bekam (2. Mose 17,1–7). In der ersten und zweiten Anweisung Gottes liegt ein prophetisches Geheimnis, das durch den Apostel Paulus erst enthüllt wurde: *»Und haben alle denselben geistlichen*

Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte; der Fels aber war Christus.« (1. Kor. 10,4). Christus durfte nur einmal geschlagen werden, nämlich ans Kreuz. Das ist einmalig und einzigartig und unwiederholbar. Nach Kreuz und Auferstehung kann man nur noch mit ihm reden, das heißt zu ihm beten.

Mose blieb wegen seines Ungehorsams der Eingang ins verheißene Land verwehrt. Er durfte vom Berg Nebo aus nur hinüberschauen in das gelobte Land. Sicherlich war es für ihn sehr schwer mitzuerleben, dass die über 600 000 waffenfähigen Männer, die einst aus Ägypten ausgezogen waren, wegen ihres Ungehorsams alle in der Wüste sterben mussten, ausgenommen Kaleb und Josua, die sich nichts hatten zuschulden kommen lassen.

Mit meinem Taschenrechner habe ich einmal nachgerechnet, wieviele Beerdigungen innerhalb der 40 Jahre Wüstenwanderung täglich stattfanden. Ich kam auf einen Tagesdurchschnitt von ca. 41 Beerdigungen. Wo sollte Mose mit all der Not und dem Leid denn sonst hingehen als zu seinem Gott? Er war seine Zuflucht.

Was Mose im Alten Bund erfahren hatte, dürfen wir um so mehr im Neuen Bund erleben durch Jesus Christus. Er ruft und lädt uns zu sich ein:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein

Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht. (Matth. 11,28–30).

Im Mittelalter und auch in der Zeit davor hatten die Burgen eine lebenserhaltende Bedeutung. Sie waren Zufluchtsstätten für die umliegenden Orte, wenn feindliche Heere heranzogen und sie bedrohten. Soweit es möglich war, flohen die Menschen mit ihrer Habe und ihrem Vieh hinter die bergenden und schützenden Mauern. Für uns als Kinder Gottes – auch beim Älterwerden – ist Jesus Christus unsre Zuflucht. Charles Wesley hat es wunderbar in Verse gekleidet:

*Jesus, Heiland meiner Seele,
lass an deine Brust mich fliehn,
da die Wasser näher rauschen
und die Wetter höher ziehn!*

*Birg mich in den Lebensstürmen,
bis vollendet ist mein Lauf;
führe mich zum sichern Hafen,
nimm dann meine Seele auf!*

*Andre Zuflucht hab ich keine,
zagend hoff ich nur auf dich;
lass, o lass mich nicht alleine,
hebe, Herr, und stärke mich!*

*Nur zu dir steht mein Vertrauen,
dass kein Übel mich erschreckt;
mit dem Schatten deiner Flügel
sei mein wehrlos Haupt bedeckt.*

*O wie gut ist's, dir vertrauen!
Jesu, dir ergeb ich mich;
selig, droben dich zu schauen,
dein zu bleiben ewiglich!*

Charles Wesley (1707–1788)

Wenn der Psalmist von Gott sagt: »Du bist mein Fels!« dann bekennt er, dass Gott ihm einen festen Grund unter seine Füße gegeben hat. Der Mensch, der auf einem Felsen steht, kann vor Angst zittern und beben, aber der Fels zittert nicht. Er trägt auch in notvollen Situationen hindurch. Hier können wir zur Ruhe kommen.

Was ist der Grund tiefer Geborgenheit? Das ist die Vergebung aller Sünde und Schuld durch Jesus Christus. Da weiß man:

*Nichts, nichts kann mich verdammen,
nichts nimmt mir meinen Mut;
die Höll und ihre Flammen
löscht meines Heilands Blut.
Kein Urteil mich erschreckt,
kein Unheil mich betrübt,
weil mich mit Flügeln decket
mein Heiland, der mich liebt.*

Paul Gerhardt (1607–1676)

»Um den Abend wird es licht sein« bei dem, der die Anfechtung des Alters überwindet

Die Anfechtung im Alter

Hier bittet der Psalmist: *»Verwirf mich nicht in meinem Alter, verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.«* (Ps. 71,9). Auch das Erleben der Schwachheit gehört zum Älterwerden und kann zur Anfechtung werden.

Der Glaube wird angefochten

Oft stellen sich im Alter bei zunehmender leiblicher Schwäche auch starke Anfechtungen ein. War man vorher in gesunden Tagen in der Vollkraft des Lebens seines Heils gewiss, so regen sich jetzt im geschwächten Zustand auf einmal Zweifel an Gott, an seinem Wort und an seiner Liebe. Selbst die einst geschenkte und im Glauben an Jesus Christus angenommene und erfahrene Heilsgewissheit wird in Zweifel gezogen. Man ist sich plötzlich der Vergebung aller Sünden nicht mehr gewiss. Und das, obwohl man schon viele Jahre Kind Gottes ist und treu dem Herrn nachfolgte. Das Wort Gottes wurde zum unentbehrlichen Wegbegleiter, das man selbst gern gelesen und in der Gemeinschaft mit anderen Gläubigen gern gehört und betrachtet hatte. Und jetzt dieser Zweifel mit schwermütigen Gedanken!

Die seelsorgerliche Erfahrung lehrt, dass auch Gläubige in Zweifel kommen und schwermütig werden kön-

nen. Sie können so angefochten sein, dass sie meinen, ihre längst vergebene Schuld sei doch nicht vergeben und sie gingen deshalb ewig verloren. Natürlich versucht der altböse Feind, Schuld, die vergeben ist, wieder als unvergebene Schuld dem Gläubigen anzulasten. Festzuhalten ist an dieser Stelle:

Was Gott vergeben hat, das ist vergeben, und er wird uns nie mehr daran erinnern. Denn so steht geschrieben: *Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.* (Jes. 43,24b–25)

Er vergibt und vergisst. Ist das nicht wunderbar?

Von dem Reformator Dr. Martin Luther berichtet die Legende, dass ihm der Teufel leibhaftig erschienen sei. Dieser hielt ihm eine lange Liste mit den Sünden des Dr. Martinus Luther vor Augen. Dann soll er Luther gefragt haben: »Sind das deine Sünden, Luther?« Luther bejahte, fügte aber hinzu, der Teufel habe etwas vergessen. Luther nahm daraufhin die Liste an sich und strich sie durch. Dann erklärte er

Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Mein Vater, der mir sie gegeben hat, ist größer als alles, und niemand kann sie aus des Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins. (Joh. 10,27–30).

In gleicher Weise gilt die Zusage, die Jesus seinen Jüngern gegeben hat, als er ihnen den Auftrag zur Weltmission gab: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.« (Matth. 28,20). »Des HERRN Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiss.« (Ps. 33,4).

Deshalb dürfen wir froh mit dem Dichter bekennen:
*Stark ist meines Jesu Hand,
und Er wird mich ewig fassen,
hat zu viel an mich gewandt,
um mich wieder loszulassen.
Mein Erbarmer lässt mich nicht:
das ist meine Zuversicht.*

*Sieht mein Kleinmut auch Gefahr,
fürcht ich auch zu unterliegen:
Christus beut den Arm mir dar,
Christus hilft der Ohnmacht siegen.
Dass mich Gottes Held verfehlt:
das ist meine Zuversicht.*

*Wenn der Kläger mich verklagt,
Christus hat mich schon vertreten;
wenn er mich zu sichten wagt,
Christus hat für mich gebeten.
Dass mein Bürge für mich spricht:
das ist meine Zuversicht.*

*Würd es Nacht vor meinem Schritt,
dass ich keinen Ausgang wüsste
und mit ungewissem Tritt
ohne Licht verzagen müsste:
Christus ist mein Stab und Licht:
das ist meine Zuversicht.*

*Seiner Hand entreißt mich nichts;
sollt ich Ihn mit Kleinmut schmähen?
Mein Erbarmer selbst verspricht's;
sollt ich Ihm sein Wort verdrehen?
Nein, Er lässt mich ewig nicht:
das ist meine Zuversicht.*

Karl Bernhard Garve (1763–1841)

Auch wenn uns die Furcht beschleicht, dass es nicht ausreicht, ans Ziel zu kommen, so dürfen wir das »Dennoch« des Glaubens sprechen und uns auf Gottes Wort stützen, das der Apostel Paulus an die Philipper schrieb: »Ich bin darin guter Zuversicht, dass der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollenden bis an den Tag Christi Jesu.« (Phil. 1,6).

*Wenn ich auch gleich nichts fühle
von deiner Macht,
Du führst mich doch zum Ziele
auch durch die Nacht.
So nimm denn meine Hände*

*und führe mich
bis an mein selig Ende und ewiglich!*

Julie Katharina von Hausmann (1826–1901)

Die körperlichen Kräfte lassen nach

Für Arbeiten, die man in jüngeren Jahren in kurzer Zeit erledigt hatte, braucht man beim Älterwerden mehr Zeit, weil es nicht mehr so leicht von der Hand geht. Immer wieder habe ich das bei Besuchen von älteren Menschen gehört: »Früher habe ich so arbeiten können und jetzt geht alles so langsam und beschwerlich.« Dabei fühlt man sich unnützlich, weil man nicht mehr die Leistung bringt, die einst erbracht wurde. Doch der Wert eines Menschen liegt niemals in seinem verwertbaren Nutzen. Der Wert jedes Menschen besteht darin, dass er ein Geschöpf Gottes und von ihm geliebt ist. Das wollen wir ganz neu lernen und dafür dankbar sein. Nicht allen Menschen ist es beschieden, dass sie auch im Alter noch rüstig sind.

Die geistigen Kräfte lassen nach

Da ist die zunehmende Vergesslichkeit. Man begegnet einem oder einer Bekannten und will sie mit Namen ansprechen, aber der Name fällt einem trotz angestregten Nachdenkens nicht ein. Das ist peinlich, und doch passiert es immer wieder. Oder man hat seinen Schlüssel hingelegt und weiß nicht mehr wo. Dann beginnen die Suchaktionen. Oder man will etwas in einem

Raum holen, geht hinein und hat vergessen, was man eigentlich holen wollte. Da sitzt einer im Gottesdienst und hört aufmerksam zu. Weil es so wichtig ist, was er hört, und er es nicht vergessen will, erinnert er sich immer wieder daran. Aber als dann der Gottesdienst zu Ende ist, hat er alles vergessen. – Ein altes Mütterchen klagte einmal einem Prediger, dass sie gar nichts behalten könne. Ihr Gedächtnis sei wie ein Sieb, in das man Wasser hineinschüttet. Es laufe einfach alles durch und nichts bleibe im Gedächtnis haften. Der Prediger tröstete sie: Wenn Wasser durchläuft, wird das Sieb jedesmal sauber, so dass sich keine Spinnweben darin bilden können. So ist es auch beim Hören des Wortes Gottes. Auch wenn man nichts oder nur ganz wenig behalten kann, so reinigt uns das Wort Gottes doch.

Das Augenlicht lässt nach

Das ist schon beschwerlich, wenn man beim Lesen merkt, dass die Arme zu kurz sind, weil man den Lese-stoff weit von sich halten muss. Oder wenn die Buchstaben beim Lesen sich verschieben oder gar zu tanzen anfangen. Dankbar darf man in einem solchen Fall sein, dass es Brillen gibt, welche die Sehkraft stärken.

Das Gehör lässt nach

Auch das kann eine große Anfechtung sein, wenn man auf einmal nicht mehr versteht, was einem Menschen mitteilen wollen. Leicht schleicht sich dann das Miss-

trauen ein, wenn andere miteinander reden und man selbst nur wenig oder nichts versteht oder gar missversteht, dass über einen selber geredet wird. Schon allein der Verdacht kann sehr unruhig machen und andere Menschen in ein schiefes Licht rücken. Interessant ist manchmal bei Schwerhörigen, dass sie das, was sie nicht hören sollen, verstehen und das, was sie hören sollten, nicht verstehen. Da gibt es dann leicht Missverständnisse, und das wiederum kann zu heiklen Situationen führen, die das Zusammenleben erschweren. Zwar vermag man heute mit Hörgeräten eine Hilfe zu geben, was aber nicht in jedem Fall hilft.

Die Beweglichkeit lässt nach

Früher konnte man laufen wie ein Wiesel, aber jetzt braucht es einen Krückstock, wobei jeder Schritt Mühe macht oder nur unter Schmerzen getan werden kann. Mancher ist behindert durch einen Schlaganfall oder durch einen Unfall, den er erlitten hat.

*So nimm denn meine Hände und führe mich,
ich werde immer älter, ich brauche dich!*

*Die Haare werden bleicher, mein Gang wird schwer!
Herr, stütze meine Knie, ich kann nicht mehr!*

*So nimm denn meine Hände, sei du mein Licht,
ich kann allein nicht gehen, verlass mich nicht!
Ich brauche dich als Stütze, fass meine Hand,
führ mich durch Nacht und Dunkel ins Vaterland!*

*So nimm denn meine Hände, erhöre mich,
schau doch, die Hände zittern, so schwach bin ich.
Verlass mich nicht im Alter, gedenke mein,
und führe mich in Gnaden zum Himmel ein.*

*Und wenn ich einst soll sterben, Herr, bleib' bei mir
und schenke mir die Gnade, dass ich in dir
und deinen heil'gen Wunden sanft schlafe ein;
dann soll es ewig heißen: Du mein, ich dein.*

Verfasser unbekannt

Nur wenigen Menschen ist es vergönnt, im Alter so rüstig zu sein, wie es die Bibel von Mose und Kaleb berichtet:

Mose war 120 Jahre alt, als er starb. Seine Augen waren nicht schwach geworden, und seine Kraft war nicht verfallen. (5. Mose 34,7)

Kaleb konnte zu Josua, dem Nachfolger des Mose, sagen:

Nun siehe, der Herr hat mich am Leben gelassen, wie er mir zugesagt hat. Es sind nun fünfundvierzig Jahre her, dass der Herr dies zu Mose sagte, als Israel in der Wüste umherzog. Und nun siehe, ich bin heute fünfundachtzig Jahre alt und bin noch heute so stark, wie ich war an dem Tage, da mich Mose aussandte. Wie meine Kraft damals war, so ist sie noch jetzt, zu kämpfen und aus- und einzuziehen. (Josua 14,10–11)

Sicherlich hing der Gesundheitszustand von Mose und Kaleb mit dem von Gott gegebenen Auftrag zusammen, den die beiden Männer zu erfüllen hatten.

Der Apostel Paulus musste mit einem Pfahl in seinem Leib leben, obwohl er dreimal den Herrn angerufen hatte, ihn davon zu befreien. Sein Gebet wurde nicht erhört. Doch wurde er durch den Zuspruch des Herrn getröstet:

Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. (2. Kor. 12,9–10)

An anderer Stelle bekennt er:

Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig. (2. Kor. 4,16–18)

Paulus hat die Anfechtung des Alters überwunden im Blick auf die kommende Herrlichkeit. Deshalb konnte er trotz Verlust seiner Gesundheit und dem Erleben

von Schwachheit sich dennoch freuen und guten Mutes sein. Paulus hatte erkannt: »Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.« (Röm. 8,28).



»Um den Abend wird es licht sein« bei dem, der die Aufgabe des Alters erkennt und wahrnimmt

Die Aufgabe des Alters

Der Psalmist bekennt: »Ich bin für viele wie ein Zeichen« (Ps. 71,7). Ein Zeichen hat immer einen Hinweischarakter. Aber wohin weist es? Der Psalmist verstand sich als ein Zeichen der Treue Gottes. Gott hat ihn geführt und geleitet auf seinem Lebensweg. Er könnte mit jenem Dichter einstimmen:

*Lobe den Herren, der alles so herrlich regieret,
der dich auf Adellers Fittichen sicher geführet,
der dich erhält, wie es dir selber gefällt!*

Hast du nicht dieses verspüret?

*Lobe den Herren, der künstlich und fein dich be-
reitet,
der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich ge-
leitet!*

*In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir
Flügel gebreitet.*

Joachim Neander (1650–1680)

Auch unser Leben ist ein Zeichen der Treue Gottes. Wo wären wir, wenn er uns nicht die Treue gehalten hätte? Weil dies der Psalmist erfahren hat, kann und will er

auch nicht anders, als den Herrn mit seinem Munde zu preisen. Er bittet: *»Lass meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich.«* (Ps. 71,8)

»Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich deine Wohltaten, die ich nicht zählen kann.« (Ps. 71,15)

Ein Vorbild sein im Glauben, in der Hoffnung, in der Liebe

Ist es nicht heute eine große Not, dass es so wenige Vorbilder gibt, an denen sich andere aus- und aufrichten können? Der Apostel Paulus schreibt: *»Folgt mir, liebe Brüder, und seht auf die, die so leben, wie ihr uns zum Vorbild habt.«* (Phil. 3,17). An seinen Mitarbeiter Timotheus richtet er die Mahnung: *»... du aber sei den Gläubigen ein Vorbild im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Glauben, in der Reinheit.«* (1. Tim. 4,12). Diese Aufgabe fällt uns als älteren Menschen zu gegenüber den jüngeren. Wir sollen Väter und Mütter in Christus sein. Das können wir nicht aus eigener Kraft. Deshalb brauchen wir immer wieder den Zustrom der Gnade. Sie wird dem Demütigen zuteil (Jak. 4,6). Wir dürfen immer wieder neu darum bitten, dass Er Gnade gibt, ein rechtes Vorbild zu sein.

Fürbitte tun

Da sind zunächst einmal die Angehörigen, Kinder, Enkel, Urenkel und Verwandten, aber auch die Ausbrei-

tung des Evangeliums im Land und unter den Völkern. Jemand hat einmal gesagt: Wer betet, hat Teil an der Weltregierung Gottes. Hier ist ein weites und großes Feld der Betätigung. Bei Gedächtnisstunden habe ich, wenn ein gläubiger Vater oder eine gläubige Mutter heimgerufen wurde, immer wieder auch den Angehörigen gesagt, dass sie nicht nur Vater oder Mutter durch den Tod verloren haben, sondern auch Beter, die für sie vor Gottes Thron eingestanden sind und sie im Gebet durchs Leben begleitet haben.

*Kann ein einiges Gebet
einer gläubigen Seelen,
wenn's zum Herzen Gottes geht,
seines Zwecks nicht fehlen;
was wird's tun, wenn sie nun
alle vor ihn treten
und zusammen beten?*

*O der unerkannten Macht
von der Heiligen Beten!
Ohne das wird nichts vollbracht
so in Freud als Nöten.
Schritt für Schritt wirkt es mit,
wie zum Sieg der Freunde,
so zum End der Feinde.«*

Christoph Karl Ludwig von Pfeil (1712–1784)

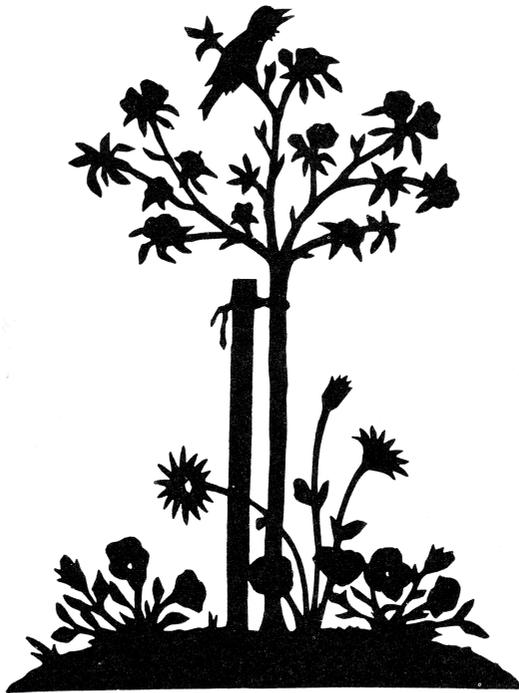
Gottes Macht verkündigen

Der Psalmist bittet:

Auch im Alter, Gott, verlass mich nicht, und wenn ich grau werde, bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern und deine Kraft allen, die noch kommen sollen. (Ps. 71,18)

Wie wichtig die Erfüllung dieser Aufgabe ist, soll folgendes Beispiel deutlich machen. Es war im Jahr 1964, als ich beim Lesen der Tageszeitung die Überschrift entdeckte: »Die Babuschkas sind an allem schuld!« Das erweckte mein Interesse. In dem Artikel wurde berichtet, dass auf dem Sowjet-Kongress der Chefideologe Suslow sich beschwerte, dass es 47 Jahre nach der Oktoberrevolution und militanter Gottlosenbewegung immer noch Soldaten in der Roten-Armee gäbe, die beten und zu den Gottesdiensten in die Kirchen gehen. Als man nach der Ursache forschte, stellte man fest, dass die Babuschkas – das sind die russischen Großmütter – daran schuld waren. Weil Vater und Mutter arbeiten gehen mussten, überließen sie den Babuschkas die Erziehung und Betreuung ihrer Kinder. Und was machten diese? Sie lehrten die Kinder beten und erzählten ihnen biblische Geschichten. Deshalb gab es immer noch Soldaten, die an Gott glaubten und zu ihm beteten. Als ich das damals las, frohlockte mein Herz, dass unser Gott in der großen Sowjetunion – inzwischen ist sie zerfallen – eine solche wunderbare Armee hat: Großmütter,

die ihren Enkeln biblische Geschichten erzählen und sie beten lehren. Was für eine wunderbare Aufgabe für das Alter!



»Um den Abend wird es licht sein« bei dem, der auch im Alter Gott lobt und preist

Der Gott dankende und lobende Mensch

»Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.« (Ps. 50,23). Auch wenn der Weg im voranschreitenden Alter nicht leichter, sondern beschwerlicher wird, manchmal sogar sehr schwer, sollte der Dank an Gott nie vergessen werden. David, der königliche Psalmsänger, ermuntert sich selbst zum Lobe Gottes: *»Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!«* (Ps. 103,1–2). Das ist eine große Hilfe. Viele Menschen leben im Alter rückwärtsgewandt, sodass sie die Gegenwart nicht mehr so wahrnehmen. Das meinte David nicht. Er wollte sich immer daran erinnern, was Gott ihm in der Vergangenheit Gutes getan hatte. Diese Gotteserfahrungen der Vergangenheit gaben ihm Mut für die Gegenwart und Vertrauen in die Zukunft. Er wusste: Der mich bisher durchgetragen hat, der wird mich auch weitertragen und ans Ziel bringen. Ältere Leute sollten immer wieder für all das Gute danken, das sie in der Vergangenheit haben durften – aber auch für das Gute, das sie jetzt noch haben. Zwar nimmt das nicht die Beschwernisse des Alters, aber die Last des Alters lässt sich so leichter ertragen.

*Vergiss nicht zu danken dem ewigen Herrn,
er hat dir viel Gutes getan.*

*Bedenke, in Jesus vergibt er dir gern,
du darfst ihm, so wie du bist, nah'n.*

*Barmherzig, geduldig und gnädig ist er,
viel mehr als ein Vater es kann.*

*Er warf unsre Sünden ins äußerste Meer,
kommt, betet den Ewigen an.*

*Du kannst ihm vertrauen in dunkelster Nacht,
wenn alles verloren erscheint.*

*Er liebt dich, auch wenn du ihm Kummer gemacht,
ist näher als je du gemeint.*

Barmherzig, geduldig ...

*Im Danken kommt Neues ins Leben hinein,
ein Wünschen, das nie du gekannt,
dass jeder wie du Gottes Kind möchte sein,
vom Vater zum Erben ernannt.*

Barmherzig, geduldig ...

*In Jesus gehörst du zur ewigen Welt,
zum Glaubensgehorsam befreit.*

*Er hat dich in seine Gemeinde gestellt
und macht dich zum Dienen bereit.*

Barmherzig, geduldig ...

Heino Tangermann (1910–1988)

Der zufriedene und frohe Mensch

Dankbare Menschen sind zufriedene und auch zugleich frohe Menschen. Das bewahrt vor Resignation und Verbitterung. Undankbare Menschen sind nicht nur unzufrieden und unfreundlich, sie machen auch anderen das Leben schwer.

Die Übung des täglichen Dankens

Deswegen wollen wir es neu lernen und auch täglich üben, Gott im Alter zu danken. Vergessen wir aber auch das Danken für die soziale Absicherung nicht, d. h. für die Rente. Geht es uns nicht allen gut? Zwar vollzieht sich auch das Älterwerden nicht ohne Kampf. Aber Danken schützt vor Wanken, und Loben zieht nach oben. Der Psalmist bekennt:

Du lässest mich erfahren viele und große Angst und machst mich wieder lebendig und holst mich aus den Tiefen der Erde. So will auch ich dir danken ... für deine Treue, mein Gott. Ich will dir zur Harfe lobsingen, du Heiliger Israels.» (Ps.71,20.22)

Die größte Kunst

*Was ist die grösste Kunst auf Erden?
Mit frohem Herzen alt zu werden,
zu ruhen, wo man schaffen möchte,
zu schweigen, wo man ist im Rechte;
zu hoffen, wo man am Verzagen,*

*gehorsam still sein Kreuz zu tragen
und neidlos andere zu sehn,
die rüstig Gottes Wege gehn.*

*Die Hände in den Schoß zu legen
und sich in Ruhe lassen pflegen
und, wo man sonst gern hilfreich war,
sich nun in Demut machen klar,
dass uns die Schwachheit überkommen,
wir nichts mehr sind zu andrer Frommen
und dabei still und freundlich doch
zu gehn im gottgesandten Joch.*

*Was kann uns diesen Frieden geben?
Wenn wir des festen Glaubens leben,
dass solche Last, von Gott gesandt,
uns bilden soll fürs Heimatland,
ein letzter Schliff fürs alte Herz,
zu lösen uns von allem Schmerz
und von den Banden dieser Welt,
die uns so fest umfassen hält.*

*Die Kunst lernt keiner völlig aus,
drum gibt's noch manchen harten Strauß
in alten Tagen durchzukämpfen,
bis wir des Herzens Unruh dämpfen
und willig uns ergeben drein,
in stiller Demut nichts zu sein.*

*Dann hat uns Gott nach Gnadenart
die beste Arbeit aufgespart:*

*Kannst du nicht regen mehr die Hände,
kannst du sie falten ohne Ende;
herabziehn lauter Himmelssegen
auf all die Deinen allerwegen;
und ist die Arbeit auch getan,
und naht die letzte Stund heran,
von oben eine Stimme spricht:
»Komm, du bist mein, ich lass dich nicht!«*

Verfasser unbekannt

Mit frohem Herzen alt werden, das muss kein frommer Wunsch bleiben. Der HERR selbst hat die Verheißung gegeben: *»Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan; ich will heben und tragen und erretten.«* (Jes. 46,4)

*Gott wird dich tragen, drum sei nicht verzagt,
treu ist der Hüter, der über dich wacht.
Stark ist der Arm, der dein Leben gelenkt,
Gott ist ein Gott, der der Seinen gedenkt.*

*Gott wird dich tragen, wenn einsam du gehst;
Gott wird dich hören, wenn weinend du flehst.
Glaub' es, wie bang dir der Morgen auch graut.
Gott ist ein Gott, dem man kühnlich vertraut.*

*Gott wird dich tragen durch Tage der Not;
Gott wird dir beistehn in Alter und Tod.
Fest steht das Wort, ob auch alles zerstäubt,
Gott ist ein Gott, der in Ewigkeit bleibt.*

*Gott wird dich tragen mit Händen so lind.
Er hat dich lieb wie ein Vater sein Kind.
Das steht dem Glauben wie Felsen so fest:
Gott ist ein Gott, der uns nimmer verlässt.*

Frances Jane Crosby (1820–1915)

Das wünsche ich, dass es an Ihrem Lebensabend bei Ihnen so ist oder so einmal sein wird:

»Um den Abend wird es licht sein.«

Das Licht ist unser Herr Jesus Christus, der von sich bezeugt:

Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. (Joh. 8,12)



Heftreihe

Biblisch lehren · glauben · leben

- Heft 1: Georg Löb, »Eine Verheißung für das Alter«
(Großdruck, 48 Seiten)
- Heft 2: Georg Löb, »Getröstet im Leid«
(Großdruck, 64 Seiten)
- Heft 3: Richard Becker und Lienhard Pflaum,
»Der rettende Glaube« (Großdruck, 48 Seiten)
- Heft 4: Georg Löb, »Das »Dennoch« des Glaubens«
(Großdruck, 48 Seiten)
- Heft 5: Lienhard Pflaum, »Einer ist euer Meister«
(Großdruck, 48 Seiten)
- Heft 6: Martin Meyer und Joachim Ulmer,
»Beerdigung oder Kremation« (32 Seiten)
- Heft 7: Thomas Zimmermanns,
»Christ und Politik« (40 Seiten)
- Heft 8: Peter Beck, »Organspende und der neue Tod« (96 Seiten)
- Heft 9: Peter Beck, Lothar Gassmann, Reiner Wörz,
»Corona – ein Ruf zur Umkehr« (40 Seiten)
- Heft 10: Georg Walter, »Das Weizenkorn« (104 Seiten)

Bestellung bei:

Pfr. Willi Baumgärtner
Maulbronner Straße 19
76646 Bruchsal-Helmsheim
E-Mail: wb251256@web.de
oder
Ortwin Blum
Hauffstraße 4
75391 Gechingen
Telefon: 07056/92090
Fax: 03222/4357008

Spendenkonto bei Sparkasse Rastatt
Empfänger: Aufblick und Ausblick
IBAN: DE86 6655 0070 0000 0784 85
Verwendungszweck: Schriftendienst

